



WEITEN SPRÜNG

vor wunderbarer Kulisse

Der Nationalfeiertag in diesem Jahr wurde in Kandersteg zum besonderen Jubeltag: Es war der Tag der Eröffnung der modernsten Schanzenanlage der Schweiz. Drei verschiedene Schanzen, die im Sommer wie im Winter tauglich sind und internationalen Ansprüchen genügen.

«**B**ire», der Kandersteger Hausberg – stolze 2500 Meter über Meer gelegen, bildet eine beeindruckende Naturkulisse für die neue Schanzenarena mit drei ebenso bestechenden Schanzen mit HS 27, HS 72 und HS 106. Simon Ammann, Michael Hayböck und Tom Hilde halten mit 103 Metern den bisherigen Schanzenrekord auf der «Lötschberg». Schweizer, Österreicher, Deutsche und Norweger waren am 1. August dabei als die für 7,2 Mio. Franken neu erbaute Anlage eingeweiht wurde. Adolf Ogi, Alt Bundesrat, ehemaliger Swiss-Ski-Direktor und vor allem Einheimischer, war die Lokomotive des Projekts, das mehr als einmal am Rande des Scheiterns war.

Jahrelanger gemeinsamer Kampf

Adolf Ogi hatte bei seinem Kampf immer einen Verbündeten. Ein Österreicher mit Namen Robert Rathmayr. Der gebürtige Oberöster-

reicher war selber Skispringer, kam 1986 in die Schweiz, um damals mit 21 Jahren als jüngster Profitrainer im Skizirkus aktiv zu werden. Neun Jahre später zog er als Stützpunkttrainer ins Nordische Skisprungzentrum an den Fuss des Lötschbergs und blieb bis 1998. Nach einer beruflichen Neuorientierung kehrte er 2003 ins Oberland zurück und wurde Präsident der Genossenschaft des Nationalen Nordischen Skizentrums Kandersteg. Mit ihm erlebte der Stützpunkt eine Renaissance. Im Nacken hatte der engagierte Trainer und Manager aber auch den Baurechtsvertrag der Anlage, der 2010 auslief. Da die 1978 gebaute Anlage in die Jahre gekommen war, musste sowieso etwas geschehen – entweder mit einem Rückbau oder einem Neubau. 2009 sagte die Gemeinde Ja zu einem Kredit von 1,2 Mio. Franken für den Wiederaufbau der Schanze. Der Weg war damit geebnet aber noch lange nicht frei. Noch



Er verhalf dem Stützpunkt in Kandersteg zu neuem Aufschwung: Der Österreicher Robert Rathmayr, Präsident des Nationalen Nordischen Skizentrums Kandersteg.

EINIGE FAKTEN

Die Schanzen «Bire HS 27», «Blümlisalp HS 72», «Lötschberg HS 106»

Die Geschichte 1978 Bau einer Mattenschanze; 1990 Umbau und 2008 Schliessung der Mattenschanze. 2016 Wiedereröffnung der neuen Anlage (Kostenpunkt: 7,2 Mio. Fr.).

Infrastrukturzahlen ca. 13 km Kabelschutzhöhre und ca. 20 km verlegte Elektrokabel; über Funk steuerbare Beschneigungs- und Bewässerungsanlage; 34 000 Kunststoffmatten sind an 17 000 Sicherheitsplatten befestigt und wiegen ca. 60 Tonnen. Der Fundamentriegel am Beginn der Aufsprungbahn der «Lötschberg HS 106» nimmt Zugkräfte bis ca. 380 Tonnen auf. Es wurden ca. 12 000 m³ Erdreich verschoben. Es wurden ca. 400 m³ Beton für Anlaufspuren, Startplätze, Fundamente Personenbahn und Schneehaltesystem, inkl. Nebengebäude verbaut. Beim Unterbau des Mattenbelages der drei Schanzen wurden 22 Tonnen der verzinkten Spezialnetze verwendet.

www.nordicarena.ch

Im Schweizer Skisport müssen die Regionen wieder vermehrt zusammenarbeiten und miteinander reden.

Robert Rathmayr



bevor ein definitiver Entscheid gefällt werden konnte, musste die Anlage 2008 geschlossen werden. Sechs lange Jahre später wurde dem 7,2-Millionen-Projekt, für das u.a. NASAK IV Gelder gesprochen wurden, die Bewilligung erteilt und im Herbst mit dem Bau begonnen. «Die Schweiz ist fähig, ohne gröbere Pannen, Kostenexplosion oder Baustopp einen Schanzenkomplex zu bauen», schrieb am 28. Juli 2016 die Neue Zürcher Zeitung im Vorfeld der Eröffnung am 1. August. So einfach war es dann doch wieder nicht.

Schlanke Strukturen

Robert Rathmayr ist zwischenzeitlich Geschäftsführer des NNSK. Seine Tochter Stefanie sorgt für die Administration. Zwei Teilzeitangestellte sorgen sich um die technischen Belange der Anlage. Der Stützpunkt ist personell schlank organisiert. Der Genossenschaft sei es wichtiger gewesen, das Geld in die Infrastruktur zu investieren und weniger in einen aufgeblasenen Verwaltungsapparat. Das ist sich der Österreicher ohnehin nicht gewohnt. Oder muss man sagen: Der Schweizer. Über 30 von seinen bisher 51 Lebensjahren hat er hier verbracht. Er kennt die Schweizer Mentalität und versteht ihre Sprache. In jeder Beziehung. «In meiner Heimat», sagt er, «würde diese Anlage vom örtlichen Skiclub geführt.» Seine ersten sportlichen Schritte machte er beim Skiclub UVB Hinzenbach. Der Ort mit knapp 2000

Einwohnern gilt als das Skisprungzentrum in Oberösterreich. In der Schweiz herrschen andere Gesetze. Das hat er gelernt. Darum sagt er heute: «Im Schweizer Skisport müssen die Regionen wieder vermehrt zusammenarbeiten und miteinander reden.» Der Wahl-Schweizer denkt in dieser Beziehung immer wieder mit Wehmut an seine alte Heimat zurück. Er zählt auf: «Engelberg, Einsiedeln, St. Moritz und Kandersteg sind vier starke Zentren. Ich wünsche mir, dass wir diese gemeinsame Stärke dereinst ausspielen können.»

Drei Stützpunkte in der Schweiz

Hat der Skisprung überhaupt Zukunft in der Schweiz? Was soll diese Frage, denkt sich Rathmayr wohl. «In Kandersteg haben vor der Schliessung 2008 regelmässig 20 bis 25 Aktive trainiert. Ein Jahr später sind diese Athleten in andere Sportarten abgesprungen.» Ohne Trainingsmöglichkeit kann sich der Skisprung nicht entwickeln. Für ihn braucht es drei Stützpunkt-Zentren in der Schweiz. Neben Einsiedeln und Kandersteg schwebt ihm ein drittes in der Westschweiz vor. Seit der Eröffnung ist die Schanze durchschnittlich zwei bis vier Tage in der Woche mit Trainings belegt. «Wenn wir diese Zentren betreiben können, so kommt auch wieder Nachwuchs. Vor allem aber entsteht unter den Stützpunkten ein gesunder Wettbewerb, letztlich auch unter den Regionen.» Für ihn kann das der Sache nur förderlich

sein. Was er damit sagen will, aber nicht ausspricht: Einsiedeln ist kein Konkurrent, sondern ein wichtiger Mitbewerber für die östlichen Regionen der Schweiz.

Der legendäre V-Stil

Robert Rathmayr lebt den Skisprung. Als Aktiver konnte er ihn nicht lange ausüben. Bei einem Unfall verlor er eine Niere und zwang ihn zu einer Neuorientierung. An der Uni in Innsbruck liess er sich zum Skisprungtrainer ausbilden. Den weiteren Verlauf kennen wir. 1986 kam Robert Rathmayr in die Schweiz und wusste damals noch nicht, dass er einen bedeutenden Schritt im Skisprung aktiv miterleben würde. Der Schwede Jan Mauritz Boklöv, ein Epileptiker, erfand in den neunziger Jahren den V-Stil. Damit lag er oft mehrere Meter vor seinen Konkurrenten, musste aber für seinen Sprungstil erhebliche Abzüge in den Haltnungsnoten in Kauf nehmen. Das passierte später auch dem Schweizer Stefan Zünd, der sozusagen nach Boklöv den V-Stil übernahm und vor allen anderen praktizierte. Der damalige Schweizer Trainer Rathmayr staunte ebenso über die besondere Haltung des Schweden und stellte Berechnungen an. Mit diesen Zahlen gingen er und die Athleten im Sommer nach Emmen und machten im Windkanal den praktischen Test. Eine durchschnittliche Weitenverbesserung von zwölf Prozent ergaben die Testresultate. Was also

sprach gegen den V-Sprung? Eigentlich nichts. Und so machte Stefan Zünd die Probe aufs Exempel. Mit den Haltungsabzügen von fünf Punkten pro Sprung konnte er leben. Ein Jahr später stellten auch die Österreicher um.

Man erzählt sich übrigens, dass Erfinder Boklöv seinen ersten Sprung mit der neuen Technik in Kandersteg absolviert habe.

Grosse Ziele

Rathmayr ist ein guter Erzähler. Ein überzeugender dazu. Anders hätte er in seinem Kampf um die neue Anlagen in Kandersteg wohl kaum Erfolg gehabt. Die Schanzen stehen. Kandersteg hat die zurzeit modernste Anlage, die ziemlich genau drei Mal so viel kostete wie die erste 1978. Weil die Genossenschaft mehr Wert auf eine gute Infrastruktur legte, reichte das Geld nicht mehr für das geplante Betriebsgebäude. In zwei Jahren sollte auch dieser Komplex stehen. Auch dafür muss die Finanzierung zuerst gesichert sein. Neben Sponsorengeldern und öffentlichen Beiträgen will Rathmayr die Eventkurbel andrehen. Im Nordischen Skisprungzentrum soll trainiert werden. Und wenn er von der Region spricht, so endet die für ihn nicht in Mülmen kurz vor der Autobahnzufahrt auf die A6. Thun, spricht er seine Vision offen aus, ist für ihn sportlich und wirtschaftlich ein interessanter Raum. Diese 40 000 Einwohner-Region will er für sein Vorhaben ebenfalls überzeugen. Der Geschäftsführer wünscht sich aber auch internationale Bewerbe im Skisprung und der Nordischen Kombination sowie nationale Events. Diesen Winter werden zwei Helvetia Trophys zur Durchführung kommen. Einen Damenskisprung-Weltcup hätte man ebenfalls in der kommenden Saison durchführen können. Rathmayr musste dankend ablehnen. «Wir müssen zuerst eine professionelle Wettkampforganisation auf die Beine stellen.» Und dazu gehören für ihn Events in und rund um die Schanzenanlage. Wenn dann das Betriebsgebäude mit Fitnessraum und Restauration realisiert sei, so komme man diesem Ziel noch wesentlich näher.

Die Anlage ist aber auch künftig auf öffentliche Gelder angewiesen. Anders wäre der an sich aufwändige Unterhalt wohl kaum zu decken. Der Geschäftsführer ist aber Profi genug, um zu wissen, dass der Stützpunkt einmal schwarze Zahlen schreiben muss. «Partnern aus der Wirtschaft sage ich immer: Wir haben eine ständige Werbefläche mit 30 000 Quadratmetern zur Verfügung – und als Zugabe der Bire-Gipfel als wunderbare Kulisse. Ist doch so!», sagt Rathmayr und setzt hinter diese Frage ein Ausrufezeichen.

JOSEPH WEIBEL